



Dark Territory in the Information Age. Learning from the West German Census Controversies of the 1980s

N. Zurawski

Universität Hamburg, Hamburg, Germany

Correspondence to: N. Zurawski (nils.zurawski@uni-hamburg.de)

Hannah, M. G.: Dark Territory in the Information Age. Learning from the West German Census Controversies of the 1980s, Ashgate, Farnham, 257 pp., ISBN-13: 978-1-4094-0813-0, €85, 2010.

Im März 2013 stellten die Medien schockiert fest, dass Deutschlands Bevölkerungszahl nicht so hoch war wie immer angenommen wurde. Das statistische Bundesamt musste die Zahl nach unten korrigieren. Rund 1,5 Millionen Einwohner gingen Deutschland quasi über Nacht verloren. Was war passiert? Eigentlich nicht viel mehr, als dass die Einwohner gezählt wurden und nun die Ergebnisse des Zensus' 2011 vorgestellt wurden. Und sogleich wurde die Kritik an dem Zählverfahren laut, denn – ohne hier in statistische Einzelheiten zu gehen – es scheint nach wie vor nicht möglich die Zahl der Bewohner exakt zu ermitteln. Schuld daran sind die föderale Struktur der Bundesrepublik Deutschland sowie die Gesetze, die vor nunmehr 30 Jahren in der Folge des großen Boykotts der letzten Volkszählung in der damals noch kleineren BRD verabschiedet worden sind. Nach 1987 hatte also in Deutschland keine Volkszählung mehr stattgefunden. Das allein ist für ein europäisches Land nach den Vorgaben der EU schon beachtenswert. Erstaunlich ist auch, dass der Zensus 2011 ohne große Friktionen von statten ging und der Protest im Vergleich zum Boykott 1983 und 1987 nur an der Oberfläche blieb und der Zensus ohne auch nur annähernd vergleichbare Proteste durchgeführt wurde.

Um einen Vergleich überhaupt anstrengen zu können, müsste man eine entsprechende Referenz haben, die über den Verweis auf den Boykott allein hinaus reicht.

Matthew G. Hannahs Buch ist eine solche Referenz. Seine geographisch-historische Analyse des Boykotts von 1983 und dessen Vermächtnis ist ein exzellentes Werk um zu Verstehen, was so bedeutsam an der schwierigen Auseinandersetzung vor 30 Jahren gewesen ist und warum die damalige Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes in Deutschland von so weitreichender Tragweite gewesen ist. Angesichts der Selbstverständlichkeit einerseits, mit dem das

Recht auf informationelle Selbstbestimmung heute immer wieder eingefordert bzw. vorausgesetzt wird, sowie andererseits der im Rückblick geradezu harmlos anmutende Katalog an Fragen, gegen den damals aufbegehrt wurde, ist eine Einordnung dieser Geschichte heute mehr als wichtig. Die Entwicklung der Informationsmedien, allen voran die Entwicklung der digitalen Medien hat so niemand außerhalb der Science-Fiction-Gemeinde vorhersehen können. Facebook, Twitter und digitale Revolutionen waren so weit weg, wie sie heute geradezu selbstverständlicher Alltag geworden sind. Und dennoch gab es ein Unwohlsein mit der geplanten Totalerhebung, die den Protest vieler Bundesbürger herausforderte. Hannah ist dabei nicht nur eine historische Einordnung des Protestes allein gelungen, sondern auch eine sehr gute Erzählung bundesrepublikanischer Wirklichkeit vor 1990, die aus der Distanz von 25–30 Jahren manchmal gerade zu anachronistisch anmutet – vor allem wenn man diese Zeit selbst erlebt hat und mit seinen Eltern damals über Kreuz lag, ob der Aufforderung sich doch auch dem Boykott anzuschließen.

Hannahs Buch bietet die Möglichkeit auf verschiedenen Ebenen gelesen zu werden. Zum einen ist es eine Geschichte des Protestes der Volkszählung sowie des wegweisenden Urteils; zum anderen eine Analyse dessen, was politische Partizipation in einer Informationsgesellschaft damals bedeutete und was davon auch heute noch wichtig ist. Nach der Lektüre des Buches wird deutlich, dass es nicht allein um das Zählen der Bevölkerung ging, sondern der damalige Zensus in eine Zeit fiel, in der das Verhältnis zwischen Bürgern und Staat ohnehin sehr angespannt war – Notstandsgesetze, Radikalerlass, „deutscher Herbst“, Rasterfahndung, die aufkommende Protestbewegung, vor allem in Bezug auf Umweltprobleme, und nicht zuletzt das bevorstehende Jahr 1984, was die Aufmerksamkeit auf den „großen Bruder“ und den möglichen bundesdeutschen Überwachungsstaat mit Nachdruck lenkte.

Strukturiert ist das Buch überraschend einfach. Es gibt fünf Kapitel, deren Unterkapitel im Inhaltsverzeichnis nicht

extra ausgewiesen sind. Das allein macht das Buch schon zu einer Erzählung, die einen großen Bogen spannen will. In Kapitel 1 erzählt Hannah zunächst die politische Geschichte des Boykotts, erklärt die Hintergründe und den zeithistorischen Kontext. Dabei analysiert er hier bereits „durch die Brille des Kampfes“ (*through the lenses of struggle*, S. xiii), das heißt nicht als Sprachrohr der Aktivisten von damals, vielmehr versucht er den Kampf in seinen – u.a. räumlichen – Dimensionen nachzuzeichnen. Es ist nicht zuletzt diese Perspektive, die das Buch so reich, nachvollziehbar und anschaulich macht. Kapitel 2 beschäftigt sich mit der Zeit nach dem so genannten Volkszählungsurteil von 1983. Anhand der Sichtweisen einzelner Akteure und der Dynamik, die sich aus dem Urteil sowie dem anhaltenden Wunsch nach einem Zensus ergab, zeigt Hannah wie die Aspekte Überwachung, Privatsphäre und Datenschutz zu einem politischen Dauerthema wurden – was sie bis heute auch geblieben sind. Aus der Distanz von 30 Jahren ist beeindruckend mit welcher Aggressivität die Gegner bekämpft wurden und in welchem Maße sich der Staat durch die ihre Rechte einfordernden Bürger herausgefordert fühlte. Die Gräben zwischen den politischen Lagern waren noch tief und die Unterschiede deutlich erkennbar. Auf diesen Abschnitt, folgt ein Interlude, dass sich mit dem Aufstieg der Grünen zur Partei in Deutschland beschäftigt und die in ihren Anfängen sich auch mit dem Protest gegen die Volkszählung profilierten und sich selbst daran auch in all ihren Nuancen formten. Hier macht Hannah eine der interessantesten und wichtigsten Beobachtungen seines Buches, wenn er bemerkt, dass die Kontroverse um den Boykott von 1983 zeigt wie bekannte politische Debatten aussehen, wenn sie als Debatte um offizielle Statistiken und elektronische Datenverarbeitung geführt werden. Hannah zeigt in seiner Darstellung auch wie über die Fragen des Datenschutzes andere politische Selbstverständlichkeiten neu verhandelt werden, allem voran der Wunsch nach mehr direkter Einflussnahme auf die Politik und die politischen Entscheidungen. Der mündige Bürger, der sich selbst organisiert und mitredet tritt stärker hervor als jemals zuvor. Die Volkszählung war dafür das Ventil mit sehr weitreichenden Folgen für die politische Landschaft Deutschlands bis heute. Für Hannah ist diese Entwicklung mit dem „informational citizenship“ verbunden, der Entwicklung eines Bürgersinns oder auch Staatsbürgertums in der digitalen Informationsgesellschaft.

Kapitel 3 erzählt die politischen Kontroversen um die dann tatsächlich durchgeführte Volkszählung von 1987. Die Grünen waren inzwischen in den Bundestag eingezogen und hatten Deutschlands lange austarierte politische Landschaft auf den Kopf gestellt. Diese Unruhe macht sich auch in den ideologischen Debatten um den Zensus bemerkbar. Kapitel 4 widmet sich dem tatsächlichen Kampf gegen die Zählung – dem „Kampf in den Straßen, Hausfluren und Gerichtssälen“. Die Conclusio ist eigentlich ein weiteres Kapitel, denn nur, eine Zusammenfassung, in der Hannah vor allem die Bedeutung der politischen Auseinandersetzung von 1983 und 1987 rekapituliert – mit dem Ziel, daraus Lehren für die digitale

Gesellschaft heute zu ziehen. Der Kern seiner Argumentation dreht sich dabei um das, was er mit „informational citizenship“ bezeichnet. Ihm geht es darum zu zeigen, wie ein aktives Bürger-Engagement im Informationszeitalter aussehen kann, jenseits von, wie er meint, den defensiven Haltungen von Datenschutz und Privatsphäre. Der Boykott ist ein Beispiel dafür, dass es nicht nur um den Schutz bereits erhobener Daten geht, sondern um den Moment, an dem die Daten tatsächlich erhoben werden. Beim Zensus von 1987 waren das die Haushalte – heute werden im Alltag dauernd und fortwährend Daten erhoben, einfach weil unser Leben sich verändert hat und wir in einer mehr oder weniger vollkommen digitalisierten Welt leben. Hannahs utopischer Schluss daraus ist, dass die erhobenen Daten von jedem Bürger selbst verwaltet werden müssen. Die Macht, die sich durch statistisches Wissen manifestiert und dort möglich wird, ist einerseits elementar um einen Staat zu regieren, andererseits würde die Kontrolle durch die Bürger, diesen Teile dieser Macht wieder zurück geben.

Fazit

Was zunächst wie eine juristische Abhandlung anmutet, ist ein spannendes und informatives Buch über die Anfänge einer Bewegung, die sich gegen die Konsequenzen einer durchrationalisierten Gesellschaft und auf statistischem Wissen basierender Macht wehrt. Die Gründe dafür liegen zwar in der speziellen deutschen Geschichte, die Konsequenzen des Boykottes und die möglichen Lehren daraus sind heute übergreifend gültig. Wenn wir heute also von Datenschutz sprechen, von der Überwachungsgesellschaft und dem aktiven Kampf für eine Privatsphäre, die immer mehr verloren geht bzw. an deren Abbau die ökonomischen Interessen der Unternehmen scheinbar gebunden sind, so bietet Hannah eine historische Analyse, deren Schlüsse gerade heute um so wichtiger werden. Es ist also nicht nur eine Geschichte, sondern ebenso ein Lehrstück für den Umgang mit der in den 1980er Jahren errungen informationellen Selbstbestimmung, die mehr bedeutet als nur Datenschutz, sondern eben auch ein aktives Engagement des Bürgers. Das geht dann über den Aspekt Datenschutz hinaus und ermöglicht dann eben auch eine andere politische Teilhabe. Dies, so kann man Hannah lesen, ist heute genauso wichtig wie vor 30 Jahren, gerade weil unsere digitale Lebenswelt so selbstverständlich geworden ist. Gäbe es etwas zu kritisieren an dem Buch, so allenfalls, dass der räumliche Aspekt, den Politik hat und welcher in dem Kampf um die politischen Territorien, aber auch um die statistische Macht über ein Territorium, nur unterschwellig vorkommt und man die *Dark Territories* herauslesen muss. Aber vielleicht ist das auch die Crux an den Räumen der Informationsgesellschaft, das sie in einem ständigen Kampf zwischen Transparenz, Offenheit und Privatsphäre stehen. Manche der Dark Territories sollten eben auch dunkel bleiben – zumindest aus Sicht der Statistik und der Datensammler.